Zölle binden enorme Ressourcen

Beim «Denkplatz 2026» der Stiftung Zukunft.li wurde deutlich: Liechtensteiner Industrieunternehmen wie die Hoval AG müssen sich in einem immer komplexeren Umfeld behaupten.

Corina Vogt-Beck

Das Zeitalter stabiler Lieferketten ist vorbei, das Zeitalter der Flexibilität ist eingeleitet. So könnte man die Veranstaltung «Denkplatz 2026» vom Mittwochabend auch zusammenfassen. Unternehmen wie die Hoval AG müssen lernen, die Wellen der geopolitischen Krisen zu reiten, während Logistiker wie Kühne + Nagel die Weltwirtschaft über Landbrücken am Laufen halten.

Ein «Zurück zur alten Ordnung» werde es nicht geben, darin sind sich die Teilnehmenden der Diskussionsrunden beim diesjährigen «Denkplatz» einig: Auch wenn Liechtenstein eine hohe Anpassungsfähigkeit besitze, spüre man die wirtschaftlichen Bremsspuren bereits deutlich, erklärte Andreas Brunhart, Fachbereichsleiter Volkswirtschaft beim Liechtenstein-Institut. Christine Lingg, Amtsleiter-Stellvertreterin beim Amt für Auswärtige Angelegenheiten, betonte die gute Basis Liechtensteins mit der Einbindung in die Efta und in andere Organisationen. Sie erklärte, dass plurilaterale Initiativen innerhalb der WTO und bilaterale Handelsabkommen, zum Beispiel mit Indien, zentral seien, wenn der Multilateralismus versagt.

Zwischen Klimapolitik und Konkurrenzdruck

Für Richard Senti, Verwaltungsratspräsident der Hoval AG, ist die aktuelle Lage von einer extremen Volatilität geprägt. Das international ausgerichtete Unternehmen für Heiz- und Raumklimalösungen befindet sich im Zentrum politischer und ökonomischer Wellenbewegungen. Nach der russischen Invasion in der Ukraine und der drohenden Energiemangellage erlebte Hoval einen beispiellosen Nachfrageboom bei Wärmepumpen. Getrieben durch den europäischen «Green Deal» und hohe Subventionen stiegen die Lieferzeiten in der Branche teils auf zwölf Monate. Doch der Erfolg rief neue Akteure auf den Plan: «Wir haben die Tür für die Konkurrenz aus Asien geöffnet», so Senti. Diese neuen Wettbewerber drängen mit Macht auf den Markt, während gleichzeitig die geopolitischen Spannungen im Nahen Osten die Gas- und Ölpreise erneut unberechenbar machen. «Wie kann man das bewältigen? Indem man in die Flexibilität investiert», erklärte der Verwaltungsratspräsident. Man dürfe sich nicht von Ein- und Verkauf abhängig machen, sondern müsse selbst die Möglichkeit haben, die Produkte zu beeinflussen. Auch sei es zentral, dass auch die Mitarbeitenden nicht einfach «Dienst nach Vorschrift» machen.

Der «Faktor Trump»: Bürokratie als Handelsbarriere

Besonders deutlich wurden die Auswirkungen der US-Handelspolitik. Hoval exportiert in die USA und spürt dort nicht nur die finanzielle Last der Zölle. «Was Donald Trump sagt, ist politisch klar – das Problem ist die Umsetzung im Detail», erklärte Senti. Die Zollbürokratie bindet enorme Ressourcen: Komplexe Berechnungen und endloser Klärungsbedarf mit US-Behörden, die oft selbst keine klaren Richtlinien für die Umsetzung präsidialer Anweisungen haben. Nicht die Zollhöhe allein, sondern die organisatorische Lähmung durch den administrativen Aufwand schmerzt das Unternehmen.

Matthias Wolf, Schweiz-Chef des Logistikriesen Kühne + Nagel, gab einen Einblick in die aktuelle Praxis. Das grösste Problem sei derzeit die Verstopfung der globalen Adern. Besonders die Situation an der Strasse von Hormuz verschärfe die Lage. «Zwar machen die Container, die durch diese Strasse gehen, nur etwa fünf Prozent des globalen Verkehrs aus», erklärte Matthias Wolf, «aber die Region ist ein Knotenpunkt für Transithäfen wie Jebel Ali in den Emiraten.»

Wenn Schiffe diese Häfen aufgrund fehlender Versicherungsdeckung oder kriegerischer Risiken nicht mehr anlaufen können, gerät das gesamte globale Gefüge ins Wanken. Die Industrie beweist laut Wolf jedoch eine enorme Resilienz: Güter – insbesondere sensible Pharmazeutika – werden nun über Landbrücken quer durch Saudi-Arabien transportiert. Eine enorme Komplexität, die jedoch eines sicherstellt: Die Weltwirtschaft läuft weiter, wenn auch langsamer und teurer. 3